# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich Grundpreis Mk. 1.—, Teuerungszahl 700000, Einzelnummer Mk. 15000.—. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

## Der XIII. Zionisten-Kongreß

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile: Grundpreis 15 ₰, Teuerungszahl 700000 / Familien Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A — Nr. 33 / 17. August 1923 — 10. Jahrgang

## 1923 Wochenkalender 5683

| | August | Ellul | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 19 | 7 | |
| Montag | 20 | 8 | |
| Dienstag | 21 | 9 | |
| Mittwoch | 22 | 10 | |
| Donnerstag | 23 | 11 | |
| Freitag | 24 | 12 | |
| Samstag | 25 | 13 | כי תצא<br>פרק ב׳ |

Das Jüdische Echo

Nummer 33 17. August 1923 10. Jahrgang

# Aus der General-Debatte

Aus der Generaldebatte können wir diesmal außer dem Schlußwort Weizmanns nur die Rede des Sprechers der Opposition

J. Grünbaum (Polen)

bringen, auf den die spätere Debatte vielfach eingeht:

Die gegenwärtige Lage im Zionismus ist dadurch charakterisiert, daß sich der Präsident mit der Exekutive in einem konstitutionellen Konflikt befindet. Eine ähnliche Lage hat schon bestanden. Sie wurde auf dem 12. Kongreß liquidiert. Der Präsident hat auf die Zusammenstellung des Kabinetts einen entscheidenden Einfluß gehabt, und zwar auf jener Plattform, auf der das frühere Kabinett gestürzt wurde. Der jetzige Konflikt ist dadurch entstanden, daß viele Mitglieder der Exekutive jener Plattform treu geblieben sind, auf welcher man gestanden hat, als das frühere Kabinett gestürzt wurde. Es ist fraglich, ob wir wirklich eine amerikanische Konstitution haben, die es dem Präsidenten gestattet, seine Kabinette zu wechseln, als wenn es Sekretariate wären. Wie schafft man eine konstitutionelle Ordnung so, daß von einem Kongreß zum anderen das Kabinett gewechselt werden kann? Es besteht die unmögliche Lage, daß, wenn ein Konflikt kommt, man ihn verdecken und verheimlichen muß. Daraus kann nichts Gutes entstehen und so sind wir in den gegenwärtigen Zustand hineingeraten. Außer dem konstitutionellen Moment gibt es noch eines, ein Stimmungsmoment. Wir schaffen Götter und stürzen sie und schaffen neue und stürzen sie wieder. Wir haben keine Garantie, daß die Götter, die wir heute schaffen, Götter bleiben werden. Wir kehren zu dem zurück, was wir auf dem XII. Kongreß aufgegeben haben. So geht es nicht weiter. Wir brauchen eine große Initiative, Ausdauer, Hartnäckigkeit und nicht eine stimmungsvolle expressionistische Politik.

Man hat uns in eine Art defaitistischer Stimmung hineingetrieben. Wenn die Führer sagen, wir seien schwach und könnten allein die große Aufgabe nicht erfüllen, dann kommen die Massen und sagen, wir seien bankrott. Die Anhänger der Führer gehen zu den Massen und sagen, man müsse alles aufgeben, um nur Helfer zu finden (Zwischenruf: Nicht richtig). Der Kongreß sei eine abgelebte Form der Bewegung. (Zwischenrufe.) In Palästina könne nur ein Komitee Aufbauarbeit leisten, welches nichts zu tun hat mit unserer Massenbewegung, welches nicht unter dem Einfluß gewählter Vertreter steht. Das Prinzip der Verantwortung, auf welchem die Bewegung basiert, wird verworfen und geopfert für Illusionen, für Blendwerk.

Präsident Weizmann hat uns bis jetzt nicht gesagt, was er hat, auf wen er rechnet, mit wem er gehen wird, wer mit uns gehen wird. Wir müssen doch wissen, wofür wir unsere Souveränität aufgeben (Zwischenrufe: Wir geben sie nicht auf!), zu wessen Gunsten wir kapitulieren, welche Körperschaften, welche Organisationen mit uns gehen und auf Grund welcher Bedingungen eine solidarische Verantwortung vorhanden sein wird. Wird man einer einheitlichen Körperschaft verantwortlich sein oder nicht? Was will der Präsident? Wohin führt er uns? Wenn keine einheitliche Körperschaft, keine einheitliche Verantwortung bestehen wird, dann heißt das die Zionistische Organisation liquidieren. Stellen Sie sich eine Jewish Agency vor, in welcher ein Teil der Zionistischen Organisation, der andere einer anderen, der dritte einer dritten verantwortlich sein wird, was wird daraus entstehen? Ein Chaos. (Unruhe.) Eine solche Körperschaft kann unter keinen Umständen arbeiten. Kolonisationsarbeit ist nur möglich, wenn eine gemeinsame solidarische Verantwortung gegenüber einer Körperschaft besteht. Diese Verantwortung müssen Sie postulieren und feststellen, sonst geht die Verantwortlichkeit unserer Führer vor dem Kongreß verloren.

Wenn wir, um die Jewish Agency zu schaffen, Teilhaber zuziehen, so heißt das vor der Öffentlichkeit, vor der englischen Regierung, vor der ganzen Welt, daß wir allein der Arbeit nicht gewachsen sind; und gehen diese Teilhaber dann weg, so wird man sagen: Ihr seid der Arbeit nicht gewachsen. Dann werden wir viel schwächer sein. Es ist lächerlich zu sagen, daß sie nicht weggehen werden. Wir müssen die schwersten Konflikte voraussehen mit Menschen, die sich nicht im Zentrum unserer Bewegung befinden, sondern an ihrer Peripherie.

Wir müssen uns selbst treu bleiben, dann werden wir das Volk gewinnen. Das tragischste Wort, das Weizmann gesagt hat, ist: „Jüdisches Volk, was hast Du getan, wo bist Du?“ Und nun will er dieses jüdische Volk in den Salons der Großjuden und der Geldjuden finden; er, der einmal der Führer der demokratischen Fraktion war. Wir dürfen nicht untreu werden den Prinzipien der Massenbewegung, nicht verzichten auf die Veranwortung unserer Führer und auf die übrigen Prinzipien der Demokratie; sonst werden die zionistischen Organe zu einer Art Komitee und die zionistische Bewegung zu einer bloßen kolonisatorischen Unternehmung. Wir gehen den Weg der Liquidierung der Volksbewegung.

Der Aufbau Palästinas und das Aufleben des jüdischen Volkes ist eines vom anderen untrennbar. Jetzt will man den einen Prozeß vom anderen losreißen. Man will den Aufbauprozeß gesondert hinstellen, um andere Elemente herbeizuziehen, die das Wiederaufleben des Volkes gar nicht wollen. Das ist dasselbe, was Rothschild gemacht hat und was in Argentinien geschehen ist.

Wie werden wir die jüdischen Massen wecken können, wenn wir ihnen nicht sagen, daß sie allein verantwortlich sind für alles, was geschieht?

Wir erklären, daß wir weiter gehen werden auf dem Wege, den wir bisher gegangen sind. Wir werden das jüdische Volk wecken und organisieren. Selbsthilfe und Selbstorganisation: damit steht und fällt der Zionismus. Ein Zionismus ohne das Prinzip der Selbstbefreiung ist keiner. Die gegnerischen Parteien meinen, eigentlich sei zwischen uns kein Unterschied. Sie wollen, daß gewisse einflußreiche Personen in die Jewish

Agency hereinkommen, auf welchem Wege immer. Wenn sie auf dem Wege des jüdischen Weltkongresses kommen wollen, gut, wenn auf dem Wege der Landeskongresse, auch gut. Wenn sie aber so nicht wollen, dann auf jedem anderen Wege, auf dem sie kommen wollen. Wir aber wollen nicht auf jedem Wege die Menschen zu uns bringen, das ist der Unterschied. (Zwischenrufe: Wir wollen das auch nicht! Levite: Das ist ein Kampf mit Windmühlen.) Es geht darum, Klarheit in die Sache zu bringen. Das müssen die tun, die mit diesen Plänen zu uns gekommen sind. Wie groß ist der Preis, welchen wir für die Hilfe zahlen sollen? Nicht jeden Preis werden wir zahlen. Weitzmann soll seinen Freunden sagen: vor solchen Freunden behüte mich Gott. (Unruhe, Beifall.) Es muß die Grenze angegeben werden, bis zu der wir gehen sollen. Die Tendenzen müssen klar gelegt werden. Es geht um das Leben, um die Seele unserer Bewegung. Der XIII. Kongreß hat die Wahl: soll er um die Illusion eines schnelleren Aufbaues Palästinas willen auf das Prinzip der Massenbewegung, der Selbstbefreiung und Selbsthilfe, des Wiederauflebens im weitesten Umfange, auf unseren nationalen Kampf in den Golusländern verzichten? Es gibt kein Aufleben ohne nationalen Kampf in den Golusländern. Oder soll er weiter ins Volk gehen, die Herzen wecken und den Massen sagen: Euer Schicksal ist in eurer Hand; sammelt eure Kräfte und organisiert euch und schafft das Wunder des Wiedererwachens unseres Volkes in Palästina!

### Die Rede Weizmanns

Es hat eigentlich nicht viel Berechtigung, Sie in dieser späten Stunde noch lange aufzuhalten, zumal die allerwichtigsten Punkte von meinem Vorredner und Kollegen, Herrn Sokolow, besprochen worden sind. Wenn ich aber doch noch vor Sie trete, so geschieht es deswegen, weil viele von den Rednern mir die Ehre erwiesen haben, sich mit mir besonders zu beschäftigen. Ich werde versuchen, Herrn Grünbaum mit einigen Worten sehr ernst — denn auch er meinte es sehr ernst — zu antworten. Herr Grünbaum basierte einen großen Teil seiner Rede darauf, daß ich defaitistische Stimmung verbreitet habe und auf Defaitismus folgt natürlich logischerweise immer Kapitulation und Abdankung. Und er hat diese Anschuldigung noch verstärkt durch die Behauptung, man kapituliere um einer Illusion willen. Ich weiß nicht, worauf Herr Grünbaum alle diese Behauptungen gründet; Herr Grünbaum hat nichts von den Verhandlungen gehört, die ich geführt habe, und weiß nicht, was in diesen Verhandlungen vorgegangen ist. Er hat also etwas vorausgesagt, was nicht auf Tatsachen beruht, und seine etwas überhitzte Phantasie malte etwas aus, was in Wirklichkeit nie stattgefunden hat. Ebensowenig berechtigt waren die Vorwürfe in einem großen Teil der Presse mancher Länder, die mir vorschußweise zuteil geworden sind. Alles das ist überhitzte Phantasie, ohne den geringsten Funken von realem Gehalt. In meinen Verhandlungen mit den Juden, die Sie alle hier als Plutokraten oder weiß Gott was bezeichnet haben, ist nicht ein Jota von den fundamentalen Prinzipien des Zionismus verschachert oder verschleudert worden. Als Zionist, der vielleicht auch etwas in der Bewegung geleistet hat, schleudere ich diese unwürdigen Vorwürfe mit Entrüstung denen ins Gesicht zurück, die sie mir gemacht haben. Eure Führer sind dazu hier anwesend, um gerechte Kritik anzuhören für Sünden, die sie begangen haben, aber eure Führer sind nicht Stätten der Schuttablagerung für alle Leidenschaften von Politikern und Politikastern. Und wenn Ihr alle in eurer noblen Entrüstung glaubt, der Sache dadurch gedient zu haben, so irrt Ihr euch tief und bitter. Euer Führer ist bereit, der erste Diener der Organisation zu sein, aber nicht der letzte Hausknecht. Die defaitistische Stimmung ist nicht von mir hervorgerufen worden. (Zwischenruf: Und die Rede von Baltimore?) Was ich in der Rede von Baltimore gesagt habe, und das schärfen Sie sich ein, ist, daß wir eine solche Krise, wie die im Vorjahr, niemals wieder aushalten werden. Man kann nicht systematisch arbeiten und eine lange Front verteidigen, wenn man tagtäglich von hungernden Lehrern und hungernden Chaluzim mit Depeschen bombardiert wird. Ich war in Palästina und bin durch die Kolonien gegangen, sprach mit den Lehrern und mit den Arbeitern, und ich hatte das Gefühl — und Sie werden es bestätigen, wenn Sie ehrlich sind — daß dieser ungeheuere Idealismus, der dort aufgespeichert ist, nicht gehalten werden kann, wenn der Hunger noch drei Monate dauern und unsere Positionen brechen wird. Keine Partei der Welt, und sei sie noch so stark, kann das auf die Dauer aushalten. Was mich nach Amerika getrieben hat, war das, was mir Saslawsky nicht gesagt hat, sondern was ich in seinen Augen gelesen habe. Ich bin genug fühlender Mensch, um das zu verstehen. Und packen Sie mich nicht an einem Wort, das ich vielleicht aus meiner eigenen Bitterkeit heraus in Baltimore gesagt habe — das hält man nicht auf die Dauer, der Zustand muß aufhören, wenn wir überhaupt normal vorwärts kommen wollen.

Natürlich, Herr Grünbaum kann warten; ich habe auch andere Juden gesehen, die warten können. Ich glaube, daß die Lage so ist, daß wir nicht warten können. Daß wir jeden Tag, den wir nicht vorwärts gehen, zurückschreiten — weil die anderen Kräfte vorwärts kommen. Das ist nicht Defaitismus oder Nichtdefaitismus, das ist eine Wertung der Lage, wie sie wirklich ist. Es ist lächerlich und kindisch, die Augen zu schließen und sich zu vertrösten auf etwas, was nicht eintreten kann. Vielleicht irre ich mich in meiner Auffassung. Aber ich glaube, daß die Verhältnisse im Zionismus sich nach dem Kriege so gestaltet haben, daß die Probleme, die uns gestellt worden sind, größer und stärker wurden als die Organisation. Das heißt mit anderen Worten: Während die Probleme von Tag zu Tag mit größter Intensität wachsen, wachsen nicht im gleichen Verhältnis unsere Kräfte in der zionistischen Bewegung. Das zu sagen ist kein Verbrechen, das ist kein Defaitismus, das ist meiner tiefen Überzeugung nach eine wissenschaftliche Konstatierung von Tatsachen. Es ist niemand daran schuld, daß

mit einem Schlage sich die Welt geändert hat und wir diese Änderung nicht in gleicher Proportion mitgemacht haben, sondern es ist vielleicht so, daß die Änderungen, die mit uns vorgegangen sind, viel eher dazu beigetragen haben, unsere Kräfte zu schwächen, als sie zu stärken. Es genügt, daran zu erinnern, daß die Hälfte des Judentums ökonomisch und politisch lahmgelegt ist oder sich erst langsam wieder emporarbeitet. Die Probleme aber im Zionismus stehen nicht still, sondern wachsen immer fort, und infolgedessen sind wir, ohne uns etwas vergeben zu haben, zu dem Beschluß gekommen, daß wir allein diese großen Probleme nicht mit der Geschwindigkeit werden lösen können, mit der man sie lösen muß.

Und wie Herr Sokolow bereits richtig gesagt hat: im Keren Hajessod-Prinzip war eigentlich bereits das neue Programm gegeben. Und ich glaube nicht, daß unter allen, die hier sitzen, sich nicht so viel Weisheit aufbringen lassen wird, um die banale Wahrheit einzusehen, daß man nicht Leute dazu zwingen kann, auf die Dauer nur Geldgeber oder -Sammler zu bleiben, ohne daß sie fragen, wie das Geld ausgegeben wird, selbst wenn diese Herren absolut überzeugt sind, daß das Geld richtig ausgegeben wird. Sie können z. B. nicht einen Direktor Wassermann aus Berlin bloß nach Leipzig oder Posen sammeln schicken. Sie können es ihm nicht verwehren, daß er einmal Einsicht nimmt, wie die Sachen verwaltet werden. Im Gegenteil, damit dieser Herr und die anderen Herren die Sache so betreiben, wie wir es wollen, müssen wir wollen, daß sie einen Teil der Verantwortung auf sich nehmen. Wir sind doch Demokraten und man wirft ja auch mit großer Generosität mit demokratischen Formeln herum. Es gibt ein demokratisches Prinzip und das lautet: Keine Vertretung ohne Verantwortung. Es gibt ein demokratisches Prinzip, daß der Steuerzahler auch überwachen soll, wie die Steuer verwaltet wird. Kommt man aber zu den logischen Folgerungen aus diesen Tatsachen, so entsteht ein Geheul im zionistischen Lager: Philister über dir. Und es entsteht eine Panik nicht vor den Arabern, sondern vor den Juden, die einen Anschlag machen werden auf die heiligen Güter, die Herr Grünbaum schützen muß gegen mich.

Ich habe für den Keren Hajessod nicht nur in Amerika, sondern auch in einigen Städten Westeuropas gearbeitet und ich sah, wie man selbstverständlich dazu kommt, die Herren, die nicht in die Zionistische Organisation eingereiht sind, in die Verwaltung des Keren Hajessod hereinzunehmen. Auf demselben Wege wird es aber auch dazu kommen, daß sie eine Kontrolle des zionistischen Budgets erhalten müssen. Das ist nicht zu umgehen, nicht durch Sophismen und nicht durch Pilpulistik. Aus diesem Grunde müssen wir diesen Zustand legalisieren und ihm eine würdige Form geben. Es ist immer die Weisheit der Staatsmänner gewesen, vorauszusehen und Tatsachen zu schaffen, bevor man sie von außen verlangt. Abgesehen davon, daß noch andere und sehr triftige Gründe vorhanden sind, um diese Sache der Jewish Agency in der Form zu machen, die ich mir erlauben werde, in zwei Zügen darzulegen. Herr Sokolow wird mit mir voll und ganz übereinstimmen, daß diejenigen, die Sie mit einer schweren politischen Aufgabe betraut haben, eine Rückendeckung haben müssen, und, so stark die Rückendeckung auch gemacht werden wird, wird sie doch schwach bleiben für den Anprall, den unsere Position auszuhalten haben wird.

Herr Dr. Ringel hat uns gesagt: Ihr habt die diplomatische Offensive aus der Hand gegeben. Herr Dr. Ringel, ich bitte Sie um Gottes willen, wir sind nicht imstande, eine Offensive zu machen. Die Terminologie, die Sie aus den Staatsbüchern der anderen nehmen, können Sie auf unsere Situation nicht anwenden. Es genügt, wenn wir die Position, die wir rechtlich erworben haben, auch halten können. Ich schäme mich nicht, zu sagen, ich habe keine Erfolge aufzuweisen. Nach dem Mandat werden jahrelang keine politischen Erfolge sein. Die politischen Erfolge, die Sie haben wollen, werden Sie sich im Emek, in den Sümpfen und auf den Hügeln erarbeiten müssen, und nicht in den Kanzleien in Downing Street. Es genügt, wenn Ihre diplomatische Vertretung, wenn Sie schon den Namen haben wollen, die Position halten kann. Auf Offensiven werde ich mich nicht einlassen. Auch auf die Gefahr hin, vielleicht von manchen von Ihnen als nicht mutig genug angesehen zu werden. Ich habe aufmerksam all die Allheilmittel vernommen, die Sie hier vorgeschlagen haben, wie man das britische Empire bewegen soll — lachen Sie nicht, ich meine es ernst — denn Sie operieren damit heute den ganzen Tag — indem man Versammlungen in Warschau oder vielleicht auch in New York veranstaltet. (Zwischenruf Klumel: Es waren Zeiten, wo Sie es selbst gefordert haben.) Ich weiß, und man kann es auch einmal machen oder zweimal oder dreimal, aber dann haben Sie Ihr Pulver verschossen. (Zwischeruf links: Die Araber machen es tausendmal!) Ja, wenn Sie in Jerusalem 200 000 Juden auf die Straße führen könnten, dann brauchten Sie mich nicht. Zur Erhaltung unserer Position brauchen wir, wie Ussischkin sehr richtig gesagt hat, Menschen und Geld. Aber bei allem Respekt vor der Zionistischen Organisation, zu der auch ich gehöre, wir haben nicht genug Menschen und wir haben nicht genug Geld. Und ich, ich werde alles tun, um die Menschen und um das Geld zu schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Es ist eine Legende, daß wir zu einzelnen Menschen gegangen sind und sie um Rettung gebeten haben. Wir haben mit denjenigen Organisationen verhandelt, die im Mittelpunkt des öffentlichen jüdischen Lebens — sagen wir in Amerika — stehen. Und ich stellte mir die Jewish Agency vor, zusammengesetzt aus Vertretern derjenigen Organisationen, denen es ernst ist mit dem Aufbau von Erez Israel, und die ihren Ernst dadurch beweisen wollen, daß sie die Last und die Verantwortung mit uns zu tragen sich bereit erklären. Ich glaube nicht, daß man alle Organisationen sofort gewinnen wird. Ich weiß aber, daß es in Amerika Kreise gibt, die heute zu gewinnen sind, und ich warne Sie davor, diese Leute vor den Kopf zu stoßen aus einem Hochmut, den ich mir einfach nicht erklären kann. Auf der einen Seite wollen Sie eine unbegrenzte Immigration, keine Arbeitslosigkeit, einen schnellen Aufbau, auf der anderen Seite kommen Sie daher und nennen Leute, denen Sie bis heute abend doch ein gewisses Vertrauen geschenkt haben — denn Sie

haben Ihnen die Geschicke der Partei anvertraut, — nennen uns, die bekannt geben: „Wir haben Verhandlungen geführt, es gibt Kreise, die unter diesen und diesen Bedingungen mitarbeiten werden und den Keren Hajessod verdoppeln und verdreifachen können“, Verräter, Fascisten, Diktatoren. Und morgen wird das Budget festgestellt werden müssen, nach einem Donat werden wir es bezahlen müssen und dann wird Depesche nach Depesche kommen, es wird nicht das ganze Geld da sein, die Arbeit wird stocken, die Arbeiter werden entmutigt sein, die Alijah wird steckenbleiben. Wo hier die Logik ist, verstehe ich nicht.

Ich will Ihnen ein Beispiel dafür geben, daß ich nicht mit Illusionen operiere. Ich war in Chicago; dort haben wir einen großen Erfolg erzielt; wir haben in einer Stadt von 300 000 Juden sage und schreibe 250 000 Dollar für den Keren Hajessod bekommen; für arme Schlucker, wie wir es sind, war das vielleicht viel, denn voriges Jahr hatten wir nur 100 000 Dollar bekommen. Und zur selben Zeit, als ich mich verzehnfachte, um diese 250 000 Dollar zu bekommen, machte die Gemeinde Chicago einen Drive für irgend etwas, ein Spital oder eine Synagoge, und sammelte zweieinhalb Millionen in einem Tage. Und ich fragte mich: Wenn es mir gelänge, diese Gemeinde zu gewinnen und sie nur die Hälfte dieser zweieinhalb Millionen für Palästina hergäbe, habe ich doch auf einen Schlag das, wofür ich vier Monate lang meine ganze Seele und Lebenskraft hingegeben habe. Und so ist es in New York, Philadelphia und jeder Stadt gewesen.

Wenn wir aber einen Fonds von 1 oder 2 Millionen sichern können — und es ist möglich — dann hebt sich unsere politische Situation, dann ist unser Rücken gedeckt, dann atmen wir auf, dann können wir vielleicht auch eine Offensive unternehmen. Das hat mich geleitet und nicht ein Wille zur Macht. Ich habe, Herr Mereminsky, in meinem Leben nie die Knie gebeugt, nicht vor einem jüdischen Magnaten und nicht vor einem christlichen Machthaber. Ich habe Sie in Ehren vertreten. Aber ich bleibe dabei, daß die Konzession zu machen ist, unter Wahrung unserer fundamentalen Grundsätze, unter Herstellung einer Verantwortung — um die Möglichkeit für eine dreifache und vierfache Einwanderung nach Palästina zu schaffen.

Ich glaube nicht, daß es noch notwendig ist, Worte zu verlieren über „vulgäre Kolonisation“ oder über die „versteckten Tendenzen“, die hinter diesem kristallklar einfachen — wenn auch vielleicht nach Ihrer Meinung irrtümlichen — Plane stecken. Ich lasse auch die Argumente über nationale Politik aus dem Spiel, aus dem Grunde, weil ich mich nicht für kompetent halte, über diesen Punkt zu sprechen.

Nur noch einige Worte über die politische Lage. Herr Farbstein war derjenige, der heute nochmals das „White Paper“ und das ganze Sündenregister der palästinensischen und englischen Regierung und natürlich auch der Exekutive vor uns auftischte. Er weinte bittere Tränen über den Rücktritt Jabotinskys und über die Zurückdrängung Nordaus. Die Tränen rührten mich nicht und ich begreife überhaupt nicht, warum sich bei uns die Idee eingewurzelt hat, daß ein Mensch, der aus der Exekutive ausgeschieden ist, weil er mit ihrem System nicht einverstanden war, aus der Exekutive „verjagt“ wurde. Zugegeben — die politische Lage ist ernst. Zugegeben, daß wir mit der derzeitigen Immigration nicht zufrieden sind. Sie haben eine politische Kommission gewählt, der alle Dokumente, Briefe und Beweise vorgelegt werden. Es wird sich zeigen, daß wir unter den bestehenden Umständen alles getan haben, um die Position zu halten. Noch eines will ich sagen und das ist mein politisches Vermächtnis an die nächste Exekutive: Sie haben eine Mandatarmacht gewählt, nach langen Beratungen und Überlegungen. Sie werden mit dieser Mandatarmacht noch jahrelang zu arbeiten haben. Diese Macht ist England. Es gibt ein England der „Morning Post“ und ein England Balfours. Es gibt ein England der Diehards und ein England der Labour Party. Es wird das größte Unglück sein, wenn Sie voraussetzen, daß man nicht im guten Glauben mit Ihnen verhandelt, denn dann sind keine Verhandlungen möglich. Mit wem Sie immer auch verhandeln, Sie müssen voraussetzen, daß man es genau so ehrlich meint, wie Sie oder ich. Ich behaupte, trotz der Schwierigkeiten, die wir genau so bekämpft haben, wie Sie es wünschen, daß wir bei der britischen Regierung den guten Glauben, den treuen und ehrlichen Willen gefunden haben. Und ich werde es nicht erlauben, den guten Glauben der Regierung unserer Mandatarmacht zu verdächtigen. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich habe Sie vielleicht länger aufgehalten, als ich es wünsche und als Sie es wünschen. Ich habe das Meine gesagt. Es gibt hier zwei Systeme, die gegeneinander stehen. Das eine besteht in einem vagen Kampf gegen die Mandatarmacht und in einem gewissen Chauvinismus gegen unsere eigenen Juden; das andere ist

ein Versuch, die schwer erworbene Position zu halten, durch einen Plan, der vielleicht lückenhaft ist. Sie haben zu wählen zwischen dem einen Plan und dem anderen. Sie haben aber auch zu wählen zwischen den Männern, die an diesen oder an jenen Plan glauben. Zwingen Sie nicht Ihren Führer, das durchzuführen, woran er nicht glaubt, und glauben Sie nicht, daß Sie einem das Leben verbittern können und zum Schlusse an seine Loyalität und seinen Patriotismus appellieren können, daß er doch mittue. Das wird diesmal nicht gehen. C'est à prendre ou à laisser. You must choice the one way or the other. Sie haben zu wählen zwischen dem einen oder dem anderen System. Dann werden Sie sich Ihre Entscheidung in Ruhe überlegen, Sie werden in Ihrer Weisheit Ihre Beschlüsse fassen und ich werde mich Ihren Beschlüssen beugen.

(Lang andauernder stürmischer Beifall, die Delegierten erheben sich von den Sitzen und bringen Hochrufe auf Weitzmann aus.)

**Samstag-Nachtsitzung.**

Beginn der Debatte über die Jewish Agency.

**Dr. Solowejtschik** (jüdisch):

Die Frage der Jewish Agency ist in der Generaldebatte vielfach behandelt worden, sie muß aber einer tieferen Betrachtung unterworfen werden. Wir wollen neue Menschen heranziehen, aber in jedem Lande sind die Voraussetzungen verschieden. Es muß eine Form gefunden werden, die für alle Länder paßt. Es ist ein Kampf gegen die Geographie. Leider ist diese Frage von der Presse zu einer Streitfrage gemacht worden. Es wurde künstlich die Meinung gezüchtet, daß es in dieser Frage Ja- und Neinsager gibt.

Die Frage lautet überhaupt nicht ob, sondern wie die Heranziehung erfolgen soll.

Der Redner stellt fest, daß die Meinungen nicht nur in der Organisation, sondern auch in der Exekutive verschieden waren. Ich habe den Auftrag, einen objektiven Bericht über die Differenzen innerhalb der Exekutive zu geben. Daneben werde ich mir auch gestatten, meine persönliche Meinung zu sagen. Daß die Frage der Heranziehung überhaupt diskkutiert wird, ist die Frucht unserer politischen Erfolge. Früher arbeiteten wir sub specie aeternitatis, jetzt aber unter dem Zwange einer Frist. In unserem Kalkül ist das Element „Zeit" beschränkt worden, dieses zwingt uns zur Heranziehung neuer Kreise. Die englische Regierung hat erklärt, daß sie an der Frage der Form der Jewish Agency desinteressiert ist und den Zionisten freie Hand gibt. Eines steht fest: daß durch die Erweiterung der Jewish Agency der Zionismus

**nicht den Charakter einer Volksbewegung verlieren**

darf, ebenso darf auch der soziale Charakter des Kolonisationswerkes nicht angetastet werden.

Die Jewish Agency wird immer mehr der Träger der konzentrierten nationalen Energie des Judentums werden müssen, wenn sie ihre im Mandat vorgeschriebene Aufgabe erfüllen will, weshalb diese Frage ein Zentralproblem der Zionistischen Organisation ist. Unverantwortlich ist es, zu sagen, daß an der Zionistischen Organisation nichts gerührt wird, wenn die Jewish Agency erweitert wird. Das ist unmöglich, wir werden unbedingt verlieren. Die Zionistische Organisation muß Machtbefugnisse aufgeben. Es ist ferner zu bedenken, daß diese Institution einen internationalen Charakter hat und daß wir nicht mehr werden zurück können, wenn die neue erweiterte Form der Jewish Agency ins Leben getreten ist.

Die letzte Zionistische Jahreskonferenz hat als die richtige Form für die Heranziehung der Nichtzionisten den jüdischen Weltkongreß erachtet. Wir hatten aber wahrlich kein Glück mit dem jüdischen Weltkongreß. Ich glaube an den jüdischen Weltkongreß, aber er muß sich eine Leitung wählen, welche in ihrer Gesamtheit an ihn glaubt und dann wird er zustande kommen. Bisher war diese wichtigste Bedingung in der Exekutive nicht gegeben. Meine Meinung ist: Wenn wir keinen Gegensatz schaffen wollen zwischen uns und den Chaluzim, zwischen uns und dem Jischub, so ist die Erweiterung der Jewish Agency nur auf dem

**einzigen Weg über den jüdischen Weltkongreß**

möglich. Betreten wir einen anderen Weg, so muß es zu einer Spaltung in unseren eigenen Reihen kommen. Die Jewish Agency darf nicht nach dem Prinzip gebaut werden, nach welchem das Komitee der jüdischen Delegationen beim Friedenskongreß gebildet wurde. Der nichtzionistische Teil der Jewish Agency muß sich so zusammensetzen, daß die einzelnen Mitglieder nicht die Repräsentanten einzelner Länder sind. Deshalb ist es notwendig, daß das Mittelglied einer Konferenz geschaffen wird. Diese hat den Rat zu bilden, welcher mit unserer Instanz, dem Zionistischen Aktionskomitee, zur Wahl der obersten gemeinsamen Instanz zusammenzutreten hat. Nur diese Form der Bildung der Jewish Agency hält der Referent für zweckmäßig und möglich.

Zum Schlusse behandelt Dr. Solowejtschik die Frage des Provisoriums. Er erinnert daran, daß das Aktionskomitee eine Studienkommission eingesetzt hat. Diese hat davor gewarnt, die Spitze zu schaffen, bevor der Unterbau gesichert ist. Hauptaufgabe dieses Kongresses ist: er muß der künftigen Leitung genau vorschreiben, wie die Jewish Agency zu bilden ist. Der Redner warnt davor, sich mit allgemeinen Anweisungen zu begnügen. Er sagt: Ich hoffe, daß der Kongreß sich einstimmig aussprechen wird gegen das System der Carte blanche.

**Kurt Blumenfeld** (Deutschland):

Die Überlegung über die Erweiterung der Jewish Agency muß davon ausgehen, daß die Zionistische Organisation auch in einem erweiterten Kreise notwendig ist. Es bedarf nämlich konzentrierter Kraft, niemals können alle Mitglieder des Volkes bewußt Träger einer nationalen Entwicklung sein, daher könnte auch nach einem Weltkongreß die Zionistische Organisation sich nicht auflösen. Haupteinwand gegen die Erweiterung ist die Behauptung, daß sie die Zionistische Organisation zerstören oder allmählich auflösen müßte, und Grünbaum hat gesagt, daß die Bündnispolitik der letzten Jahre sie bereits geschwächt hat. Diese Behauptung ist unrichtig. Die tatsächliche Verfallserscheinung, die sogenannte Krise im Zionismus, hat andere Gründe. Abgesehen von Gründen äußerer Natur — der Zusammenbruch Europas, die allgemeine Reaktion und Bankrottstimmung —, gibt es innere Gründe. Erstens

**die innere Unsicherheit**

innerhalb der Organisation; man fühlt, daß die Theorien nicht mehr ausreichen; zweitens das Ende der alten zionistischen Propagandamethode, die auf der Überzeugung basierte, daß man jeden Nichtzionisten einfach durch Erklärung des Gegenstandes zum Zionisten machen könnte. Der Zionismus ist keine Bewegung, die zwangsläufig Juden nach Palästina führt. Zionismus ist Verneinung des Galuth. Kolonisieren können nur Menschen, die nicht das Galuth als Normalzustand betrachten, sondern denken, daß sie sich gänzlich um-

stellen müssen, um Träger einer Produktion zu werden. Ein weiterer Grund ist der ungleichmäßige Zustand der einzelnen Teile der Bewegung, die sich ungleichmäßig entwickelt haben. Schon vor dem Krieg hat der Zionismus seinen ursprünglich kämpferischen Charakter teilweise verloren, weil er sich nicht mehr auf die Loslösung vom Galuth beschränken konnte, sondern mit der Realität Palästinas rechnen mußte. Die Entwicklung Palästinas verläuft heute schneller als die Organisation. Die besten unserer Kräfte gehen nach Palästina. Das führt zu Überalterungserscheinungen in der Zionistischen Organisation. Die Erweiterung ist notwendig, denn der Zionismus ist eine Bewegung unserer Tage. Wir sind das letzte Geschlecht, das sich zu solchen Kongressen zusammenfindet. Das Nebeneinander der Arbeit von Zionisten und Nichtzionisten ist möglich, wenn wir die Führenden bleiben, wenn wir uns neues Blut nicht durch das Mittel der Jewish Agency, sondern durch eine zentrale Propaganda zuführen, die die Menschen einer idealsten Weltbewegung zuführt, sie rettet und eint. Weizmanns Erfolge beruhen darauf, daß er seine Propaganda unter diesem Gesichtspunkt betreibt. Und es ist eine weitere Verfallserscheinung bei uns, daß wir es nicht mehr verstehen, Vertrauen zu unseren Führern zu haben. Wir gehen an die Erweiterung, weil wir an die wirkenden Kräfte der zionistischen Bewegung glauben.

Dr. Margulies (Fraktion Zionistische Demokratie): Die Zionistische Organisation ist mit der Vertretung dieses Rechtes betraut worden und es ist klar, daß man eine solche Errungenschaft nicht denjenigen abgeben darf, die an sie nicht glauben können und wollen. Wir wollen in Palästina ein nationales Heim bauen, darum müssen wir prüfen, wem wir die Verantwortung übergeben, die man uns übertragen hat. Ist der jüdische Weltkongreß vorläufig noch nicht möglich, so sollen die Zionistischen Landesverbände Landeskongresse einberufen, in denen jedes Land entsprechend der Zahl seiner jüdischen Seelen Vertreter in den Rat neben der als Jewish Agency konstituierten Zionistischen Organisation als beratende Körperschaft fungieren und, wenn er vollkommen geworden ist, sollte das Zionistische Aktionskomitee mit ihm zusammen den definitiven Rat bilden und ein ausführendes Organ schaffen, das diesem Rat verantwortlich sein wird. Bis dahin aber bleibt die Zionistische Organisation Trägerin aller Rechte und Pflichten der Jewish Agency. Redner überreicht namens der demokratischen Fraktion eine im Sinne dieser Ausführungen gehaltene Resolution.

### Die Sonntag-Sitzung.

**Minister Rosenbaum** (Litauen), jüdisch:

Es ist über die Frage der

**Erweiterung der Jewish Agency**

schon sehr viel gesprochen worden. Vielleicht wird aber doch das, was ich dazu sagen will, noch von einiger Bedeutung sein. Herr Dr. Margulies hat hier eine juristische Darlegung der Frage gegeben. Ich halte sie für absolut falsch. Es gehört ein großer Mut oder eine große Naivität dazu (bei Herrn Dr. Margulies setze ich das erstere voraus), um zu behaupten, daß wir durch die Rechte, die wir bekommen haben, ein internationales, ein völkerrechtliches Subjekt geworden sind. Herr Dr. Margulies muß ja wissen, daß Rechtssubjekte im Völkerrecht nicht Völker, sondern Staaten sind. Man muß über die Fragen ruhig und sachlich und ernst sprechen. Man hat hier drei Fragen zusammengezogen: Die Frage der Kooperation mit anderen Organisationen, die Frage des Weltkongresses und die Personalfrage. Diese Fragen müßten geteilt werden. Auf die persönliche Frage will ich hier nicht eingehen. In bezug auf den Weltkongreß stehe ich ganz auf dem Boden des Referenten. Warum konnte der Weltkongreß nicht zustandekommen? Dr. Solowejtschik meint: 1. weil die Exekutive nicht genug Begeisterung hatte und 2. weil unser Geschlecht dazu nicht fähig ist. Was die zweite Antwort betrifft, gehört sie in das Gebiet der Mystik und ich will darüber nicht sprechen. Was die erste Antwort betrifft, so liegt da ein Irrtum vor. Die Exekutive teilt bekanntlich ihre Arbeiten. Die Frage des Weltkongresses hat sie Herrn Dr. Solowejtschik übergeben, der, wie Sie gehört haben, genug Begeisterung für die Sache hat. Es liegt ein viel wichtigerer Grund für das Nichtzustandekommen des Weltkongresses vor. Der Weltkongreß wird nicht zustandekommen, solange er von der Zionistischen Organisation einberufen werden wird. Eine ganze Reihe von Organisationen hat alte Rechnungen mit unserer Organisation, die Ica, die Agudath Jisroel. Der Weltkongreß kann nicht von unserer Organisation allein einberufen werden, sondern nur von einer Gesamtheit von Organisationen. Darum muß, wer für einen Weltkongreß ist, vorher für eine Kooperation mit anderen Organisationen stimmen. Der Weltkongreß muß aber auf wirklich demokratischen Grundlage in gleicher Weise für die Juden der ganzen Welt einberufen werden.

Nun komme ich zur Frage der Kooperation mit anderen Organisationen. Man hat hier den Art. 4 nicht zu Ende gelesen. Aus dem ganzen Paragraphen geht aber hervor: 1. daß die Vertretung der Judenheit nicht die Zionistische Organisation ist, denn die beiden Sachen werden ja einander entgegengestellt, und 2. daß man daran gedacht hat, daß nicht die Zionistische Organisation die Jewish Agency sein soll, sondern eine wirkliche Vertretung der ganzen Judenheit. Da wir dieses Mandat angenommen haben, so ist es unsere moralische und juristische Pflicht, eine solche wirkliche Vertretung der Judenheit zu schaffen.

Es wird dagegen gesagt: 1. es ist uns keine Frist gegeben, 2. seitens der englischen Regierung ist keine Forderung gestellt worden. Zu Punkt 1 muß ich sagen, daß dies eine Winkeladvokaten-Jurisprudenz ist. Im internationalen Recht, wo es oft auf die bona fide ankommt, kann man nicht so argumentieren. In dem Moment, wo es klar wird, daß eine große Gruppe prinzipiell gegen eine solche Vergrößerung ist, heißt es, wir haben das Mandat verletzt und man muß mit den Folgen rechnen. Was den zweiten Punkt betrifft, so wäre es sehr traurig, wenn es so weit wäre, daß die englische Regierung mahnen würde. Man mahnt, wo das Recht bereits verletzt ist.

Wir können Palästina nicht allein aufbauen; ich will da einmal von den Schwierigkeiten der letzten Zeit sprechen. Aber wenn wir nur im selben Tempo kolonisieren wollten wie bisher, so brauchten wir 60 Jahre, um eine hinreichende Majorität zu schaffen. Man sagt, wir können warten. Ja wenn wir warten könnten, so wäre es mir noch lieber, gleich Anhänger der messianischen Idee im politischen Sinne zu sein. Die Vorstellung, daß wir warten können, ist eine Negierung der zionistischen Idee, denn die bestand in der Ansicht, daß man nicht warten kann.

Wenn man sagt, ja woher wissen wir, daß die andern uns diese Möglichkeiten schaffen werden, so antworte ich, wir haben die Pflicht, es zu versuchen. Und kommen die anderen nicht, nun dann war ja die ganze Frage theoretisch und der ganze Streit umsonst.

**Berl Kaznelsohn** (Palästina)
von den Hitachduth wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Erweiterung, betont, daß der Zionismus im Augenblick noch von dem mächtigen Fluidum jüdischer Volkskraft beseelt sei und in der Urkraft des jüdischen Proletariats Wurzeln geschlagen habe. Die Leute der neuen Jewish Agency aber, die Leute mit der klimpernden Unterlage, werden zusehen, während andere intensiv und mit Einsetzung der ganzen Persönlichkeit arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

**Dr. Schwarzbarth** (Westgalizien)
erklärt, die westgalizische Landsmannschaft bekämpfe den Standpunkt Grünbaums. Nichtsdestoweniger sei es Aufgabe des Kongresses, eine Formel zu finden für die Schaffung einer einheitlichen Front. Er glaube, es seien Anzeichen vorhanden, daß eine solche Formel gefunden werden wird.

Was die Frage der Zusammensetzung betrifft, so muß eine Formel gefunden werden, welche die Einberufung des jüdischen Kongresses in späterer Zeit ermöglicht. Es müßte bei Heranziehung der verschiedenen Vertreter der jüdischen Organisationen die Bedingung aufgestellt werden, daß sich diese Delegierten prinzipiell mit der Idee eines Weltkongresses einverstanden erklären. Dies könnte auch für die Gruppe Grünbaum als Garantie genügen und es würde auch den Beschlüssen der meisten Landeskonferenzen entsprechen.

Was die Frage der Verantwortlichkeit betrifft, so glaube ich, daß auch die Amerikaner bereits eine solche Verantwortlichkeit verlangen. Es gibt keine provisorische Jewish Agency, die nicht durch eine Verantwortlichkeit gebunden wäre.

**Benderski** (Dror, hebräisch):
Wir stehen auf dem demokratischen Prinzip; aber da keine Zeit zum Warten ist, so stimmen wir dem Gedanken der Konferenz auf demokratischer Basis zu. Wir verlangen, daß man ohne Kompromisse und ohne Provisorium sich entscheide.

**Schächter** (Rumänien):
Die rumänische Landsmannschaft ist für die vorgeschlagene Erweiterung der Jewish Agency. Unsere Erfahrungen bei der Durchwanderung haben uns gelehrt, daß die Heranziehung einflußreicher Kreise nützlich sein kann.

**Suchowicky** (Misrachi):
Der Misrachi steht auf dem Standpunkt, daß nur der jüdische Weltkongreß eine Erweiterung bringen kann. Wir müssen aber, da die Zeit drängt, den Weltkongreß durch eine Erweiterung der Jewish Agency vorbereiten. Wir haben heute keine Wahl mehr, denn die Parole ist einmal ins Volk geworfen worden. Daher schlage ich eine Resolution vor, die ausspricht, daß wir die möglichst rasche Verbreiterung der Jewish Agency wünschen. Die Beteiligten müssen der Balfour-Deklaration zustimmen. Die Agency muß vor dem Weltkongreß verantwortlich sein, welcher innerhalb zwei Jahren zusammentreten soll. Der Kongreß soll eine Kommission wählen, die unabhängig von der Exekutive im Einvernehmen mit der Jewish Agency den Weltkongreß vorbereitet und einberuft.

**Dr. Alfred Klee** (Deutschland):
Als Vertreter einer Richtung, welche die Heranziehung von Nichtzionisten zum Programmpunkte hat, müßte ich die Stimmung des Kongresses begrüßen. Es ist allerdings höchst zweifelhaft, ob der Weg zur Jewish Agency der richtige ist. Wir machen einen Sprung ins Dunkle. (Rufe: Sehr richtig!) Dadurch, daß wir in gemeinsamer Arbeit in verschiedenen Ländern uns die Achtung errungen haben, dadurch, daß wir nationale Politik geführt haben, haben wir die Vorbedingungen für die Macht geschaffen, die wir heute besitzen. Wenn wir die Erweiterung der Jewish Agency durchführen, werden wir gerade mit jenen Leuten zusammensitzen, welche diese Arbeit nicht gewollt haben. Es kann geschehen, daß sie uns Bedingungen stellen, die nationale Arbeit in dem einen oder anderen Lande zu unterlassen. (Lebhafter Beifall.) In dem Kongreß ist eine Stimmung entstanden, als ob durch Erledigung der Frage der Jewish Agency eine Lösung unserer Probleme gefunden wäre. Vor dieser Stimmung warne ich Sie. Wenn Sie nicht begreifen werden, daß unsere organisatorische Arbeit auch in Palästina einsetzen muß, wird auch die Erweiterung der Jewish Agency nichts nützen. Der Keren Hajessod muß bleiben, aber als Organ des Aufbaues ist er untauglich.

## Die Montags-Sitzung.

Rabbiner Dr. **Nacht** (Braila):
Ich teile nicht die Ansicht, daß die Heranziehung neuer Kräfte uns schaden wird. Wir müssen zu Weizmann Vertrauen haben und ihm glauben, daß er den zionistischen Gedanken nicht untergraben wird, und wir können überzeugt sein, daß Weizmann, der kein Anhänger großer Theorien ist, den richtigen Weg geht. Neue Kreise müssen herangezogen werden, und wir haben die Garantie, daß diese Heranziehung nur in zionistischem Sinne geschehen kann, durch Artikel 4 des Mandats. Der Moment ist zu wichtig, als daß wir hier Opposition treiben dürften. (Beifall.)

**Ussischkin**,
mit lebhaftem Beifall empfangen, spricht hebräisch: Seit einem halben Jahre beschäftigt sich die jüdische Welt nicht mit der Arbeit in Palästina, sondern mit der Jewish Agency. Vier Jahre streben wir dahin, unsere Kräfte aufzufrischen. In diesem Bestreben hat man vergessen, zu überlegen, ob die Erweiterung dieser Kräfte Erneuerung herbeiführen kann. Ich meide die Abmachungen hinter den Kulissen und ich spreche mich hier aus. Jeder faßt das Wort Jewish Agency anders auf und gibt ihm einen anderen Inhalt. Wir haben zwei Aufgaben. Wir müssen unsere politische und ökonomische Position stärken; diese beiden Arbeiten sind gesondert, aber sie wirken aufeinander ein. Weizmann hat seinerzeit selbst erklärt, daß die Jewish Agency nur mit der politischen Arbeit etwas zu tun hat, nichts aber mit dem ökonomischen Aufbau des Landes. Die besten Elemente unter den Palästinaarbeitern, vor allem Edmond Rothschild oder die „Ica", wollen nicht in die Jewish Agency gehen, auch die Alliance Israelite nicht. Ich frage mich, wer sind die Kräfte, die die Arbeit in Palästina von der Aufnahme in die Jewish Agency abhängig machen. Auch die Brandeis-Gruppe will nicht eintreten. (Zwischenruf des Delegierten Dr. Halpern: Das ist nicht richtig!) Sind aber solche Organisationen da, die für Palästina arbeiten, dann soll man sie nehmen; es besteht aber bereits eine Institution, welche nichtzionistische Palästinafreunde mit uns vereinigt: Das ist der Keren Hajessod. Den Mut, den die Chowewe-Zion vor 20 Jahren gegenüber Rothschild aufbrachten, als sie sagten: „Das Geld ist dein, aber Erez Israel ist unser" — diesen Mut wird man nach allem, was man hören mußte, nicht aufbringen. Für die Arbeiten in Palästina selbst sind andere als zionistische Elemente unmöglich. Ussischkin erinnert

an den Fall Morgenthau. (Zwischenrufe eines amerikanischen Delegierten: Haben wir ihn vorgeschlagen?) Ussischkin: Vor drei Jahren hättet ihr ihn mit Jubel aufgenommen. Auch an den Fall Silvain Lewy erinnert der Redner und an den Augenblick, da Weizmann und Sokolow ihm nach der Einvernahme durch die Friedenskonferenz die Hand nicht reichten. Im Kuratorium des Technikums sind vier Zionisten und zwei Nichtzionisten. Die letzteren haben jetzt schon den hebräischen Charakter des Technikums untergraben, da es auf dem Boden des jüdischen Nationalfonds steht. Wie würde es aussehen, wenn neue Nichtzionisten Rechte im Lande bekommen. Nein! Es ist noch zu früh, die Sache ist nicht reif! Wenn Weizmann selbst sagt, es liegt eine Gefahr in der Sache, wie kann man sich überhaupt für sie entscheiden. Seid vorsichtig, hütet euch, andere an der politischen Arbeit teilnehmen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

**Richter Rosenblatt** (New-York):

Es scheint das traurige Schicksal jeden zionistischen Werkes zu sein, daß es unter den allerschwersten Kämpfen geschaffen werden muß. Es ist heute wieder so wie seinerzeit als wir den Keren Hajessod schufen. Heute fürchten wir uns davor, politische Rechte wegzugeben, die einzigen Rechte, die wir nach dem Mandat haben, sind aber ökonomische. Wir müssen den Mandatsvertrag einhalten, weil wir dazu verpflichtet sind und wir können gar nichts anderes tun, als ihn einzuhalten. Die amerikanischen Delegierten traten vor den Kongreß mit einer einfachen Formel! (Sie ist zu einfach!) Wenn Sie eine bessere vorschlagen können, so tun Sie es, die Jewish Agency ist nur das Schlachtfeld gewesen, auf dem ausgefochten werden sollte, wer das Übergewicht auf diesem Kongreß hat. (Beifall.) Es ist die eigentliche Affäre, ob wir die Leitung, vor allem Weizmann und Sokolow, absolvieren sollen oder nicht. Ich sage Ihnen, diejenigen, die denken, daß die Jewish Agency die Zionistische Organisation zerstören wird, werden, wenn Sie Weizmann auf diesem Kongreß untergraben, die Zionistische Organisation zerstören. Zur Bekräftigung dieser Ansicht verliest Redner einen Brief Samuel Untermeyers, eines der bedeutendsten Köpfe Amerikas, der sein unbegrenztes Vertrauen zu Weizmann ausspricht.

## Spendenausweis

**Münchner Spendenausweis**
vom 24. Juli bis 7. August 1923

Allgemeine Spenden: Dr. Sigbert Feuchtwanger, Anwaltshonorar in einer zionistischen Angelegenheit 40 000, Dr. Danziger-Hamburg 20 000, Familie W. Feuer zum Todstage Herzls 20 000, desgleichen Familie David Horn 20 000, Dr. Fritz Silber dankt allen Bekannten bestens f. die Glückwünsche zu s. Promotion, ders. grat. s. l. David Goldberg z. Dipl. Ing. 30 000, der Schachklub Lasker beglückwünscht s. l. Gründer und Vorstand David Goldberg z. dipl. ing., desgl. s. l. Mitglied Philipp Schnapp zum Doktor 30 000, Meta u. Theo Harburger auf d. Namen i. verewigten Großvaters Josef Wertheimer s. A. 60 000, „Ewer"-Buchhandlung für Schwarz 20 000, Teilerlös beim Versteigern des Benschen anl. der Verm. Jakob Mischlibursky und Frau, geb. Schmidt 500 000, Dr. Ambrunn, abgeliefertes Honorar für Rechtsauskunft an Frl. Gusta Strumpf 20 000.

Haine: Isidor Bodenheimer sel. A.-Hain: Frau Henriette Wolf-Ilfesheim 3 B. 270 000.

Büchsen: Falk 10 000, Büchsensammlung im Trauerhaus Moch 41 000, Satonower 25 000, van Cleef 10 120, Granat 14 150, Büchsen unter 10 000 25 218.

Gesamtsumme: 1 155 488.
Gesamtausweis seit 1. Januar: 8 418 435.

**Gesamtausschuß der Ostjuden.** Familie Kluger gratuliert zur Hochzeit Bogopolsky-Becker, ferner Reiß-Renkazischok und zur Verlobung Bohrer-Lachs 15 000.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.